

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 77 (2004)

Artikel: Die Choraulen von St. Ursen Solothurn : Geschichte der Solothurner Singknaben : im Rahmen der solothurnischen Schul- und Kirchengeschichte
Autor: Banholzer, Max / Schubiger, Viktor
Kapitel: 5: Krisen und Reformen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beim Hause Habsburg und wurde 1606 erster Geschichtsprofessor in Freiburg i. Br., verzichtete aber 1609 auf diese Stelle.

5. Krisen und Reformen

Um die Wende zum 17. Jh. bot die Stiftsschule ein unerfreuliches Bild. Schulmeister *Johannes Götz* von Freiburg i. Br. war schon 1585 als Provisor angestellt worden, wobei für ihn ein Pflichtenheft verfasst wurde. 1589 übergab man ihm die zwei Choraulen um 50 Kronen Kostgeld. Er gab aber bald zu verschiedenen Klagen Anlass: Trunkenheit, Vernachlässigung der Schüler, Unfleiss. 1591 nahm man ihm die Choraulen wieder weg. Er scheint dennoch 1595 zum Nachfolger Guillimanns aufgerückt zu sein. Im März 1600 verstarb er; er hinterliess eine Witwe, seine Gesangbücher wurden vom Stift angekauft.

Einen Tiefpunkt ihrer Geschichte erlebte die Stiftsschule unter seinem Nachfolger *Hans Othmar Fridenberger* (Pacimontius) aus Säckingen. Er wurde am 5. Mai 1600 als gelehrt und im Gesang wohl erfahren angestellt, doch enttäuschte er das Stift bald. Trotz verschiedener Klagen wurde er 1606 zum Bürger angenommen. Sein Umgang mit den Schülern erweckte Bedenken: erst machte er sich mit den älteren Schülern zu gemein, gab ihnen viel frei und lehrte sie wenig. Seine Frau Catharina Rhod, mit welcher er acht Kinder hatte, erwartete von den Schülern Geschenke, hinterhielt ihnen ihren Teil der Kost und spannte sie zum Holztragen ein, heizte aber die Schule ungenügend. Vorübergehend nahm man Fridenberger die Choraulen weg und gab sie dem Provisor Urs Schuler. 1611 wuchsen die Klagen an: Er lag in den Wirtschaften «in Sus und Luder», seine Frau erlaubte sich Frechheiten auch gegenüber den Geistlichen, 1612 wurde er entlassen, wieder begnadigt, 1613 endgültig entlassen. Von einem erspriesslichen Unterricht konnte da wohl kaum mehr gesprochen werden

Eine *Schulreform* um 1615/16 sollte der Schule wieder Ordnung und damit auch Ansehen verschaffen und es sollte auf ein fünfklassiges Gymnasium hingearbeitet werden. Wie wollte man aber die dazu nötigen Mittel aufbringen? Das Weideland im Brühl sollte damals auf Wunsch vieler Bürger zu Ackerland umgebrochen werden, wozu das zehntberechtigte Stift seine Einwilligung gab und auf den halben diesbezüglichen Zehnten zugunsten der Schule verzichtete. Mit Beschluss vom 8. März 1616 wollte der Rat, einem Erlass des Lausanner Bischofs folgend, die Schule auf fünf Klassen erweitern; eine Schulordnung wurde am 8. Juli erlassen. Das Stift erklärte sich aber ausserstande, weitere Schulmeister anzustellen, so blieb es bei vier Lehrkräften. Der Rat wählte zum Superattendens Hans Wilhelm Gotthard mit einer Be-

soldung von 100 lb und stellte ihm ein Kanonikat in Aussicht, wenn er fünf Jahre Syntax oder Humaniora unterrichte.

Johann Wilhelm Gotthard (1592–1649) war ein gebürtiger Solothurner, Sohn des Eisenkrämers und Dichters Georg und der Verena Gabriel. Nach Studien in Solothurn und am Borromäum in Mailand empfing er 1616 die Priesterweihe und amtete also bis 1621 als Lateinschulmeister; schon 1620 wurde er Chorherr, offenbar auf Drängen des Rats, der ihn damit loswerden wollte. Mit Eifer ging er an die Reform der Schule. Er setzte sich für die Bereitstellung der nötigen Schulräume ein und war bereit, dazu auf das ihm zugewiesene Stiftshaus zu verzichten. Die Schüler sollten zuerst die deutsche Schule absolvieren; ungeeignete Schüler – in körperlicher oder geistiger Hinsicht – wollte er nicht an seiner Schule dulden. Überhaupt nahm er wenig Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, stiess vielfach an und handelte sich den Ruf eines unruhigen Kopfes ein; mit Chorherr König geriet er in heftige Auseinandersetzungen. Auch verliessen seine Lehrer die Schule jeweils bald wieder: Der nur als Lokat angestellte Urs Schwaller, der mit ihm in Mailand studiert hatte und Syntax dozierte, schon 1619, im Jahre darauf der seit 1617 tätige Provisor Melchior Murer, dessen Nachfolger Johannes Eichholzer 1621 – alle übernahmen Pfarrstellen. Übrig blieb einzig der ältere Hefti, den wir noch vorstellen werden; mit ihm war aber kaum eine Reform zu machen. 1621 war Gotthard so erschöpft, dass er eine Kur an einem Sauerbrunnen machen musste. Damit war die Reform eigentlich gescheitert. Es mag ein Trost für Gotthard gewesen sein, dass es in seiner Schulmeisterzeit zur zweiten grossen Tugginer-Stiftung kam, da Christoph Tugginer 1619 2000 Kronen zugunsten der Choraulen vermachte.

Um den Jahreswechsel 1621/22 wurde eine *neue Schulordnung* erlassen. Von der Reform blieb nicht viel übrig. Die Schule sollte wieder auf nur drei Lehrer beschränkt werden. Der Rat wollte die Schule weitgehend dem Stift überantworten und nur beschränkt bei Prüfung und Wahl der Lehrer und bei der Schulaufsicht mitwirken. Als Schulmeister verblieb *Hieronymus Hefti* (1582–1648), der in vielen Dingen eher durch die früheren Zustände geprägt schien. Als Sohn des Markus Hefti und der Maria Scheidegger geboren, besuchte er offenbar die Solothurner Schule; von Hochschulstudien ist nichts bekannt. 1597 war er Choraule und erhielt einen Beitrag von 2 lb an seinen Rock. 1613 wurde er als Nachfolger Fridenbergers zum Lateinschulmeister gewählt. Er machte gelegentlich Schwierigkeiten – aber nicht wie Gotthard aus Übereifer! 1617 wurde ihm bedeutet, dass er für die Prozessionalia der Knaben zu sorgen habe, sonst würden ihm Lohnabzüge gemacht. Gerne nahm er vier Choraulen an Kost, welche ihm ein ansehnliches Kostgeld einbrachten. Als er 1621 um einen neuen

Mantel anhielt, wurde er als unersättlich getadelt. 1624 wurde ihm wegen mangelnden Fleisses die Wegnahme der Choraulen angedroht. Als er im folgenden Jahr «hinterrücks» das Promptuarium Musicum anschaffte, wurde es zwar bezahlt; für seine Schmähworte wurde er aber mit 5 lb gebüsst. 1630 verzichtete er wegen der Teuerung auf die Choraulen, die man dem neuen Kantor Ludwig Ziegler übergab. Nach dem Tode seiner Frau 1631, Maria Villario, die ihm drei Knaben geschenkt hatte, wurde er im folgenden Jahr noch Priester und trotz festgestelltem Unfleiss 1634 sogar Chorherr, was einiges Gerede in der Stadt hervorrief.

Während dieser Zeit versuchte indessen *Gotthard* weiterhin, für Verbesserungen an der Schule zu kämpfen. Er wurde 1621 sofort zum geistlichen Scholarchen gewählt und konnte so Einfluss auf die Schule nehmen – auch wenn er zweimal seines Amtes entsetzt, aber jeweils bald wieder gerufen wurde. So legte er dem Kapitel 1636 neue Schulstatuten vor, wurde aber damit an den Rat gewiesen; dies wiederholte sich 1639. Damals brachte er wenigstens eine Lohnerhöhung für den ersten Lateinschulmeister auf 300 lb und 50 Viertel Korn durch. Und für die armen Schüler, deren Zahl seit 1626 auf 16 beschränkt blieb, setzte er sich für eine Verbesserung ihrer elenden Kost ein.

Gotthard war aber nicht nur Schulmann. Der vielseitig versierte Mann wurde vom Stift mit verschiedensten Aufgaben betraut. Seine schriftstellerische Tätigkeit war nicht unbedeutend; er verfasste theologische, erbauliche und kirchengeschichtliche Werke. 1645 wurde er zum apostolischen Protonotar ernannt. Im Domschatz erinnert sein prachtvoll verzierter Kelch von 1646 an den gelehrten Chorherrn.

Gotthard machte seinen Einfluss noch geltend bei der Wahl von Heftis Nachfolger. Zwar drang sein erster Vorschlag, den Konvertiten Jakob Süess zu erwählen, nicht durch, aber es gelang ihm, den bereits wohl bekannten *Johannes Barzäus* oder *Bärtschi* (um 1600–1660) zu gewinnen. Dieser entstammte einer ursprünglich am Genfersee beheimateten Familie, die sich im 16. Jh. im Luzerner Hinterland niedergelassen hatte. Der Vater Johann Sebastian war als Lehrer in St. Urban, dann am Stift in Solothurn tätig gewesen. Johannes wurde um 1600 in Sursee geboren. Nach philosophischen Studien in Dillingen und Erreichung des Magistertitels kam er 1625 als Provisor an die Stiftsschule. Nach weiteren theologischen Studien in Freiburg i. Br. erhielt er 1628 die Priesterweihe, amtierte darauf kurz als Pfarrer in Bärschwil und 1629 als erster Pfarrer von St. Niklaus bei Solothurn, 1630 wechselte er auf die Pfarrei Luthern LU. Im Juni 1634 wurde er als Lateinschulmeister nach Solothurn berufen, wo ihm ein Kanonikat versprochen wurde, wenn er fünf Jahre unterrichte. Nach deren Ablauf wurde dem scheidenden Schulmeister in Solothurn höchstes Lob gespendet. Er kam im

Juni 1639 als Chorherr ans Stift Schönenwerd, dem er in verschiedenen Funktionen diente. Er nutzte seine Zeit für seine meist lateinischen, umfangreichen Dichtungen; am bekanntesten sind die «Epistolae Heroum Helvetiorum» mit über 8000 Versen, die ihm höchstes Lob der Nachwelt einbrachten. Seine Marienlieder zeugen von seiner grossen dichterischen Begabung auch in der Muttersprache. Der gelehrte Herr war aber auch volksverbunden, schätzte fröhliche Geselligkeit und den Erlinsbacher Wein aus den Stiftsreben.

Seine Nachfolge gestaltete sich nicht erfreulich. *Johannes Münzer* (1584–1663) war dem Stift schon längst bekannt, hatte er doch zuerst als Lokat, ab 1636 als Provisor gedient. 1639 wurde er nun Schulmeister. 1640 nahm er auch die vier Choraulen an die Kost; der Stiftsschaffner hatte ihm monatlich 10 Kronen auszurichten, 1642 erhielt er wegen der Teuerung zusätzlich 2 Mütt Korn, doch wurden die Knaben bald dem Succentor übergeben.

6. Die Latein- oder Prinzipienschule

Mit dem Einzug der Jesuiten sank die Lateinschule auf die Stufe der Volksschule ab. Das Kapitel gab am 16. Juni 1647 seine Zustimmung zu der vom Rat ausgearbeiteten neuen Schulordnung. Demnach teilten sich zwei Lehrer in ihre Aufgabe: Lateinschulmeister und Gesanglehrer – beide vom Stift gewählt und besoldet.

6.1 Die Lateinschulmeister

Die ersten Wahlen waren eher unglücklich. *Werner Weber* (1603–1666) von Solothurn war seit 1628 Priester; von 1630 bis 1638 hatte er als Pfarrer in Kienberg geamtet, war aber dort entlassen worden. Er wandte sich darauf dem Schuldienst zu: 1639–1641 als Lokat an der Stiftsschule, seit 1640 war er auch Kaplan, 1641–1646 Provisor. Er war offenbar streitlustig und sprach allzu sehr dem Weine zu. Er konnte sich nur bis 1651 halten, dann wurde er entlassen. Sein Alter verbrachte er im Spital. Sein Nachfolger war *Hans Jakob Hug* († 1665), ein Zürcher, der 1649 konvertiert und darauf 1651 eine Stelle als deutscher Schulmeister gefunden hatte. Da er aber nicht singen konnte, wurden 6 Viertel Korn von seinem Lohn abgezogen und an Münzer abgegeben, der die Singmesse alleine singen musste. 1652 wurde er Priester. 1653 musste er zu grösserem Fleiss in Schule und Chor ermahnt werden, worauf er auf seine Stelle verzichtete und die Pfarrei Mümliswil übernahm. Auf ihn folgte der bisherige Gesanglehrer *Johannes Münzer*. Ein Blick in seine